Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 3.—, Halbjährig Mk. 6.—, Ganzj. Mk. 12.—. Einzelnummer 25 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo“. München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 19 / 7. Mai 1920 | 7. Jahrgang



1920 Wochenkalender 5680

	Mai	Ijar	Bemerkung
Sonntag	9	21	
Montag	10	22	
Dienstag	11	23	
Mittwoch	12	24	
Donnerstag	13	25	
Freitag	14	26	
Samstag	15	27	מברכין החדש



Das Jüdische Echo

Nummer 19 | 7. Mai 1920 | 7. Jahrgang

Die Wandlung

Wir haben lange Jahre sehnsüchtigen Wartens hinter uns. Wir warteten auf den Tag, der unseren heißen Wünschen Erfüllung gab, der Versprechungen zur Tat machte. Der Tag kam; Palästina wird, den Beschlüssen der Großmächte gemäß, die nationale Heimstätte für das jüdische Volk werden.

Wir wußten, daß die große Stunde kommen würde. Wir vertrauten und ließen uns durch irreführende Berichte nicht verwirren. Jetzt, da wir Sicherheit haben, gehen wir in stiller Zuversicht, ohne überflüssigen Jubel an die Arbeit.

Denn wir wissen, daß alles Erreichte nur ein Vorspiel, nur eine Grundlage ist. Erst jetzt beginnen die Probleme des Aufbaues drohend und schwer zu werden. Sobald sich die Grenzen öffnen, sobald die Massen nach Erez Israel in Bewegung kommen, wird uns jeder Tag neue Schwierigkeiten, Kämpfe, Hindernisse bringen. Noch kennen wir kaum die Umrisse des großen Aufbauwerkes. Auswanderungs- und Einwanderungsämter, Landkauf und Häuserbau, Notstandsarbeiten, Aufforstung, Sanierung, Arbeiter- und Araberfrage und tausend Dinge mehr: Palästina wird uns nicht geschenkt, es will erworben werden.

Es wird nur erworben werden, wenn es nicht Angelegenheit einzelner Juden, interessierter Kreise und Parteien, sondern vielmehr Sache des ganzen Volkes wird. Die vereinten Kräfte der Gesamtjudenheit reichen gerade aus, das Riesenwerk zu vollbringen. Es gibt keine Partei, die Palästina für sich zu monopolisieren wünschen kann, und wenn die Zionisten sich ein besonders enges Verhältnis zu Erez Israel zuschreiben, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß sie sich infolge der Anteillosigkeit und des Widerstandes großer Teile der jüdischen Gesamtheit gezwungen sahen, in vielen Fällen als „Geschäftsführer ohne Auftrag", als „negotiorum gestores" für diejenigen aufzutreten, die ihre jüdische Pflicht versäumten.

Wenn sich überall die Meinung durchsetzen würde, daß Palästina allgemeine Judensache sein müsse, daß niemand fehlen dürfe, damit das Werk gelinge — es würde, weiß Gott, niemanden geben, der nicht für Hilfe und Zusammenarbeit dankbar wäre. Wir wollen kein zionistisches, orthodoxes, liberales Palästina, sondern Erez Israel, die Heimstätte, das Land des jüdischen Volkes.

Es scheint, daß man sich allmählig auch in solchen Kreisen seiner jüdischen Verantwortung bewußt wird, wo bisher nicht ohne weiteres damit gerechnet werden konnte. Das „Hamburger Israelitische Familienblatt" bespricht in einem bemerkenswerten Aufsatz „die Ereignisse in Palästina". Es wurde die Bedeutung des Artikels herabsetzen, wollte man auf die etwas heftigen Angriffe gegen die angeblich „gescheiterte Diplomatie der Herren Weitzmann und Sokolow" eingehen, die doch schließlich dem jüdischen Volke das Resultat von San Remo gebracht hat.

Wir glauben, daß eine Polemik in dieser Richtung überflüssig ist. Das „Familienblatt" sieht Gespenster. Es ist ein Kampf gegen Windmühlen, wenn man verlangt, daß es „die Zionisten aufgeben sollten, Palästina als alleinige Parteisache zu behandeln". Wir sind vielmehr der Ansicht, daß derartige Anschuldigungen nur die Schwenkung maskieren sollen, die das Hamburger Blatt mit weiten Kreisen der deutschen Judenheit vollzieht. Wir haben in seinen Spalten nicht immer Ausführungen gelesen wie die folgenden:

„Palästina war immer eine Sache der ganzen Judenheit und ist es auch jetzt! In dem Moment, da die Aussichten einer stärkeren jüdischen Besiedelung des heiligen Landes zerstört zu werden drohen, ist es dringend geboten, unter Beiseitelassung aller Parteistandpunkte eine jüdische Einheitsfront herzustellen. Alle Welt soll es wissen, daß die gesamte Judenheit ohne jeden Parteiunterschied das Recht auf freie Einwanderung nach Palästina und auf Errichtung eines jüdischen Kulturzentrums dortselbst reklamiert und davon nicht lassen wird."

Jeder bewußte Jude wird sich einer solchen Einheitsfront gern einfügen wollen. Jeder wird bereit sein, ein „gemeinsames Aktionskomitee, in dem alle für die Sache eintretenden Kreise paritätisch vertreten sein sollten", zu unterstützen, wenn dies Aktionskomitee nur tatkräftig, nur ehrlich an die Arbeit geht, wenn es nur ein Aktionskomitee für Zion, nicht gegen Zion ist.

Es wäre möglich, daß in gemeinsamem Streben der Parteien viele Gegensätze ausgeglichen, besonders aber die Kampfformen milder werden könnten. Es wäre sogar möglich, daß die paritätisch gewählten Vertreter einsehen könnten, daß es ein Großes um Menschen ist, die nicht nur „für die Sache eintreten", sondern dafür leben, die nicht nur Geld geben, sondern selbst hinübergehen wollen, auch wenn die Not ihnen nicht an den Sohlen brennt. Und daß ohne solche Menschen das Werk unmöglich gelingen kann, daß man also notgedrungen die Zionisten mit all ihren Fehlern in Kauf nehmen, ihnen auch Einfluß auf Palästina einräumen muß, solange man nicht tut wie sie. —

Vielleicht bereiten sich solche und ähnliche Erkenntnisse vor. Die Tatsachen haben ja ein besonderes Pathos. Vielleicht stehen wir vor der großen Wandlung . . . G—.

Jabotinski zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt

London, 23. April. (Tel. der „J. R.") Nach Mitteilungen der Zionist Commission ist Jabotinski zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die andern wegen Teilnahme an der Selbstwehr angeklagten 19 Juden wurden zu je 3 Jahren verurteilt.

* * *

Im „Manchester Guardian" erschien ein begeisterter Artikel über Jabotinski, in dem es heißt: „Es muß eine Erklärung für die merkwürdige Tatsache gefordert werden, daß die Juden, denen es nicht erlaubt war, sich zu verteidigen, bestraft werden sollten, bevor die Untersuchung der Unruhen begonnen hatten und bevor die arabischen Anführer vernommen worden waren." Die Ver-

dienste Jabotinskis für die britische Sache werden aufgezählt und er wird zum Schluß beschrieben als „ein unentwegter Zionist, ein Mann von unbeugsamem Willen, und als ein glänzender Redner und Schriftsteller in mehreren Sprachen, der auf jeden, mit dem er in Berührung kam, Eindruck machte".

* * *

Hinsichtlich der Urteilsprüche über Jabotinski und die anderen sagt ein Reuter-Telegramm (datiert von Jerusalem, 20. April):

„Der Oberkommandierende der 3. Lahore-Division hat die folgenden Urteilssprüche, die vom Kriegsgericht verkündet worden sind, bestätigt:

Zwei Araber wurden wegen Plünderung und Brandstiftung zu fünfzehn Jahren Kerker verurteilt; 19 Juden wurden zu drei Jahren Kerker verurteilt, weil man sie im Besitz von Waffen und Regierungseigentum betroffen hatte; ein Jude wurde zu 15 Jahren verurteilt, weil man bei ihm Feuerwaffen und Munition fand."

Das Urteil wird zweifellos aufgehoben werden. Das ganze jüdische Volk fühlt sich mit seinen verurteilten Helden eins. — Die Beschlüsse von San Remo haben eine solche Änderung der Lage notwendig im Gefolge, daß sich auch die lokale Beamtenschaft dem wird anpassen müssen.

Der kommende Tag

Über das Elend des deutschen Judentums ist fast zu viel gesprochen worden, zuviel fast über den Jammer und die Erniedrigung von Menschen, die, seit Jahrhunderten, nicht zurückschlagen durften, wenn ein Schlag ihr Gesicht traf, die, seit zwei, drei Generationen eine trügerische Gleichberechtigung mit der Aufgabe ihres Selbst bezahlen. Das Schlimmste aber in all dem Schlimmen war wohl, daß sogar die jüdische Jugend das Spiel der Resignation und des Gehenlassens mitspielte, wie es die Väter vormachten — daß von Wenigen abgesehen, die jüdischen jungen Menschen dem Kampf für und um das Judentum fernstanden. Nicht daß es an Begeisterungsfähigkeit, an Opfermut, an Jugendlichkeit mangelte. In allen politischen und geistigen Bewegungen stand jüdische Jugend oben an und zeugte mit Zorn und Eifer, mit Blut und Freiheit für das als Recht Erkannte. Der jüdischen Bewegung stand man fern — sei es, daß man glaubte durch sie und in ihr einseitig zu werden und damit den Blick für die großen Gegenstände der Menschheit zu verlieren, sei es, daß man Judentum und Juden verachtete und ohne den Entschluß zu klarer Scheidung in deutscher Umgebung und Kultur sich wohler zu fühlen, innerlich und äußerlich weiter zu kommen vermeinte.

Über die Folgen dieser Stellungnahme braucht nicht geschrieben zu werden. Das Judentum verdorrte. Die Tätigen und Aufopferungsfähigen stellt immer und überall die Jugend: dem Judentume fehlen sie. Fand man sich schon unter dem Deckmantel der Neutralität in jüdischen Dingen oder der Abwehr gegen den Judenhaß in Jugendorganisationen zusammen, die „jüdisch" waren, weil sie aus Juden bestanden, denen die deutsche Jugend keine Möglichkeit der Mitarbeit, noch weniger aber des Mitlebens gegeben, und die schließlich bewußt oder unbewußt jüdisches Zusammengehörigkeitsgefühl verbunden hatte — lebensfähig waren solche Gebilde nie und jugendlich noch weniger. Denn diese Menschen, die ohne geistiges Band ohne leitenden Gedanken, ohne jenes Gemeinschaftsbewußtsein, das jüdische Menschen aus Liebe zum jüdischen Menschen zusammenführt, Mitglieder desselben Vereines waren, wußten schließlich nichts mit einander anzufangen. Man hielt, oder ließ sich halten, innerlich zusammenhanglose Vorträge, denen man ohne Anteilnahme folgte, man feierte Purim-, Pessach-, Chanukkahfeste mit immer demselben jüdischen Programm, man tanzte, las, diskutierte miteinander, ohne eigentlich zu wissen weshalb und blieb fort, wenn man die ganze Sache satt hatte.

Die Organisationen der jüdischen Jugend waren Produkte des Bürgertums, des „juste milieu", des Beharrungsvermögens. Sie stürmten und drängten nicht, und der Geist der Makkabäer war ihnen so fern wie der flammende Mut jener Vertreter der Urburschenschaft, die in den Jahren der Reaktion den Freiheitswillen des deutschen Volkes aufrecht erhielten, wie das revolutionäre Ungestüm der russischen Jugend, die seit Beginn des Jahrhunderts trotz Sibirien, Knute und Galgen auf den Barrikaden gegen Unterdrückung und Knechtung stand, wie der Opfermut jener Bilu, jener Schomrin und Chaluzim, die als Pioniere der jüdischen Heimstätte in Palästina Leib und Leben einsetzten.

Jetzt scheint sich allmählich eine Wandlung anzubahnen. In allen Kreisen der jüdischen Jugend macht sich der Drang, in jüdischen Dingen sich zu entscheiden, Partei zu nehmen, bemerkbar. Ganz gleich, auf welche Seite man sich zu stellen gedenkt: die Schlaffheit, die Indifferenz scheint ihr Ende zu finden. Man will wissen, was den Juden zum Juden treibt, man will mit Teilhaben an der Gestaltung der jüdischen Zukunft.

Scharf scheiden sich da die Geister. Zwischen den nationaldeutschen „Kameraden" und denjenigen Jugendgemeinschaften, die nach dem Buberschen Wort den „Primat des Judentums" anerkennen, liegt vielerlei scheinbar Unüberbrückbares. Ein Ringen um die Seelen wird beginnen, zäh, unnachgiebig, oft erbittert. Aber aus solchem Kampf kann dem Judentum neues Leben werden, — wenn ihn nur überall junge Menschen reinen Herzens führen und wenn sie es verstehen, sich die ewig Alten, die Taktiker und Parteipolitiker fernzuhalten. —

In Nürnberg hat der Verein zur Wahrung der Interessen des liberalen Judentums in einer Versammlung zu den „Zionisten und Ostjuden" Stellung genommen. Besonders die Ostjuden wurden von dem Referenten des Abends mit jener gehässigen Schärfe angegriffen, die man ja seit langem gewohnt ist, die aber jüdischen Empfindens keine Spur zeigte.

Es war die jüdische Jugend aller Richtungen, die dagegen aufstand, die unter Wahrung ihrer Eigenart in aller Klarheit den Standpunkt des Judentums vertrat.

Die jüdische Jugend aller Richtungen ist es, die über die Köpfe der Notabeln und der nicht von ihr gewählten Führer aus der älteren Generation hinweg die Möglichkeit zu geistigem Kampf und zur Entscheidung sucht. An Stelle jüdischer Organisationen wird eine jüdische Jugendbewegung treten, in der heut sich viele Strömungen kreuzen mögen, die aber schließlich dem Gesetze der den Dingen immanenten Gerechtigkeit folgend, die Richtung einschlagen wird, in der Kraft, Leben und Wahrheit liegt.

Die Entwicklung scheint, künstliche Hemmungen übersteigend, endlich ihren natürlichen Weg gehen zu wollen. Die Zeiten jener Verständigungsgemeinschaft vor zwei Jahren, bei der Sechzig-

jährige über die großen Fragen der Jugend entscheiden wollten, sind vorbei. Die Zeiten unjugendlicher Neutralität sind vorbei. „Das ewige Gestern verdämmert, schon zeigt sich der kommende Tag."

Wie die Entwicklung gehen wird, zu welchem Ziele sie schließlich führen wird, vermag keiner zu sagen. Eins aber ist gewiß: Die neue Jugend wird sein

„schwarz oder weiß,
kalt oder heiß,
aber nicht grau oder lau." —r.

Eine wichtige Jugendversammlung in Nürnberg

Am Dienstag, den 13. April, fand im überfüllten Richard Wagner-Saal des Palasthotels Fürstenhof zu Nürnberg eine Jugendversammlung statt, die an Wichtigkeit weit über ähnliche Versammlungen hinausragte. Einlader waren sämtliche jüdische Jugendorganisationen in Nürnberg. Es kamen Redner aller Richtungen zu Worte: Für die Agudas Jisroel sprach Arthur Klugmann, für den „Jüdischen Jugendbund"-Nürnberg Herr Rabbiner Dr. Heilbronn, für eine Gruppe junger Nationaljuden, die sich eben zusammengeschlossen hat, Kurt Neu, für den jüdischen Wanderbund „Blau-Weiß" und den jüdischen Turn- und Sportverein „Bar Kochba" Karl Glaser, für die neugegründete „Vereinigung junger deutscher Juden" Justin Weinschenk.

Bemerkenswert war, daß sämtliche Redner Partei für die im Augenblick besonders schwer bedrängten Ostjuden nahmen, sehr im Gegensatz zu äußerst einflußreichen Angehörigen der älteren jüdischen Generation Nürnbergs. Noch bemerkenswerter aber war, daß es sich zeigte, wie überraschend stark der nationaljüdische Gedanke in den letzten Monaten in der Nürnberger Jugend geworden ist. Die beiden nationaljüdischen Redner fanden in der Versammlung den weitaus stärksten Beifall. Die Versammlung führte zu einer auch zahlenmäßig sehr beträchtlichen Stärkung der nationaljüdischen Jugendgruppen.

Jüdische Namen

1. Morgenrot.

Der Vorstand des Münchener Lebensmittelamtes heißt Morgenrot. Er kann es nicht leugnen. Zwar beweist er, soweit das überhaupt möglich ist, die Judenreinheit seiner Abstammung. Allein umsonst! Es gibt in München eine zu große Anzahl von Leuten, welche viel zu spät aufgestanden sind, als daß sie der Begriff „Morgenrot" anders denn fremd anmuten könnte, und welche die Weißwurst viel zu heiß geliebt haben, als daß sie das städtische Lebensmittelamt nicht von Grund ihrer Seele aus hassen müßten. „Zerreißt ihn! Sein Name ist Cinna!" brüllt in Shakespeares „Julius Caesar", der römische Mob einen harmlosen Spaziergänger an, der vergebens immer wieder beteuert: „Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet! Ich bin nicht Cinna der Verschworene!"

2. Simon und Judae.

Nichtjüdische Träger des Namens Simon haben es gegenwärtig nicht leicht. Allein die Juden haben es noch schwerer. Denn Alles, was die Nichtjuden, die Simon heißen, sündigen, müssen die Juden, die nicht Simon heißen, büßen. Z. B.: Ein der U. S. P. angehöriger Münchener Stadtrat, der bis vor Kurzem mit der Beaufsichtigung des städtischen Wohnungsamtes betraut war, aber wegen verschiedener Übergriffe von dieser Funktion enthoben wurde, heißt Simon. Der stockkonservative preußische Landrat von Gumbinnen, der kürzlich wegen seiner Beteiligung am Kapp-Putsch gemaßregelt wurde, heißt gleichfalls Simon.

Die Judenschaft kann weder etwas für die Taten des Einen noch für die Untaten des Anderen. Trotzdem wird sie für Beide haftbar gemacht, ohne daß ihr gestattet würde, wenigstens mit dem Stadtrat gegen den Landrat und mit dem Kapp-Putsch gegen die Mißstände im Münchener Wohnungsamt aufzurechnen. „Simon und Judäa ists. Da rast der See und will sein Opfer haben."

3. Kabinett Hirsch.

„Ich versichere Ihnen, es kommt viel darauf an, wie man heißt; der Name tut viel" — ließ Heinrich Heine vor hundert Jahren den Hamburger Schutzbürger Hirsch sprechen, einen kleinen Mann von großer Begabung, der es aber selbst als getaufter Jude nur vom Lotteriekollekteur, Hühneraugenoperateur und Taxator bis zum herrschaftlichen Kammerdiener bringen konnte. „Der Name tut viel. Weil Hirsch ein jüdisches Wort ist und auf deutsch Hyacinth heißt, habe ich den alten Hirsch laufen lassen und unterschreibe mich jetzt Hyacinth."

Seitdem sind zahlreiche jüdische Hirsche dem Beispiel des Herrn Hyacinth gefolgt und haben sich auf ähnliche Weise assimiliert. Sie sind infolgedessen keine herrschaftlichen Kammerdiener und tragen kein jüdisches Kreuz mehr, sondern sind Volkskammerdiener und tragen das Hakenkreuz. Es wäre zu weit gehend, deshalb behaupten zu wollen, alle heute noch vorhandenen Hirsche seien arische Rassenhirsche. Es gibt einige Ausnahmen. Aber das verflossene preußische Kabinett Hirsch bestätigt die Regel. Sein Präsident kann beweisen, daß er mit Hirsch-Hyacinth, weiland Schutzbürger in Hamburg, nicht einmal weitläufig verwandt ist und daß er unter seinen Ahnen weder einen Lotteriekollekteur noch einen Hühneraugenoperateur noch einen Taxator besitzt. Aber Herr Hirsch hatte in seinem Kabinett einen unbrauchbaren Minister. Dieser Mann ist seines Berufes Rechtsanwalt, wohnt in Berlin, hängt der Sozialdemokratie an und schreibt sich, als ob es an alledem nicht genug wäre, Heine. Mit dem durch die deutsche Literaturgeschichte von Adolf Bartels bekanntgewordenen jüdischen Schriftsteller gleichen Namens ist er so wenig verwandt, wie Herr Paul Hirsch aus Essen mit Herrn Hirsch-Hyacinth aus Hamburg. Aber was nützt das? Wer das Unglück hat, „Hirsch" oder „Heine" zu heißen, kann in der demokratischen Republik Preußen auf die Dauer nicht Minister sein. Er muß sich damit abfinden, es im preußischen Staatsdienst nicht weiter zu bringen, als bis zum wirklichen, geheimen oder wirklichen geheimen Juden.

Bilder aus den Jerusalemer Kindergärten

Von Dina Clemence Mayer.

III.

Der Gan „Montefiori".

Um das historische Jerusalem der Vergangenheit legt sich wie ein schützender Ring die alte Stadtmauer. Mit ihren riesigen Quadersteinen und der imposanten Zackenkrone scheint sie stolz

und verachtungsvoll den sich da draußen ausbreitenden neuen Stadtteilen den Einbruch in das antike Heiligtum wehren zu wollen. Die alte Stadtmauer hat recht! Es ist nicht leicht etwas Geschmack- und Stilloseres zu finden als dies Gemisch von regellosen Straßen und Gebäuden, das sich das neue Jerusalem nennt. Aber die ersten Juden, die vor kaum hundert Jahren die geheiligte Sitte durchbrachen, nur in der inneren Stadt und dort möglichst nahe beim „Beth ha Mikdasch" zu wohnen, kümmerten sich nicht um Baustil oder Straßenanlagen. Und die andern, die aus Europa nachkamen, taten es ebensowenig. Es war ein europäischer Jude, Moses Montefiori, der die erste jüdische Siedelung außerhalb der Stadtmauer erbaute. Sie macht seiner großzügigen Wohltätigkeit entschieden mehr Ehre als seinem Sinn für Bauwesen. Dieser Stadtteil, kurzweg Monte fiori genannt, liegt dem Tempelberg gerade gegenüber im Süden der Stadt. Seine terrassenförmige Lage und der Ausblick, den man von dort auf den Berg Moria und hinab in das Tal Gehennom hat, ist wunderbar schön. Doch konnte Moses Montefiori nur mit Anwendung vieler Geldmittel einige sephardische Juden verlocken, die Häuser zu beziehen, weil außerhalb der Stadtmauer sehr oft räuberische Überfälle der Araber vorkamen. Hätten die Juden sich geweigert, weil die neuen Wohnstätten zu klein, eng und unhygienisch waren, so wäre ich vollständig mit ihnen einverstanden. Davon verstanden sie aber nichts, waren es auch nicht anders gewohnt. Jetzt leben im Monte fiori-Viertel mehrere hundert Familien, fast nur Spaniolen. Sie haben eine Synagoge und eine Talmud-Thora. Die meisten Kinder gehen in die weit entfernten hebräischen Volksschulen. Von den kleinsten besuchten einige den Kindergarten in der inneren Stadt, jedoch war der Weg zu weit und zu gefährlich wegen des großen Wagenverkehrs am Jaffator. Die Notwendigkeit eines eigenen Gans für Monte fiori wurde immer dringender. Der Stadtteil wuchs und mit ihm die Zahl der Kinder, die fast nur spaniolisch sprachen. Der Gan hatte kulturell als Träger und Verbreiter der hebräischen Sprache und als Bollwerk gegen das so fest eingewurzelte Spaniolisch zu wirken. Außerdem konnte nur in ihm eine regelmäßige Augenbehandlung der Kinder durchgeführt werden. So wurde der Gan im April 1918 von dem Jerusalemer Frauenverein gegründet; er ging jedoch schon nach einigen Monaten in die Hände des Wad-ha-Chinuch über. Durch den Gan kam neues, frisches Leben in diesen abgelegenen Teil Jerusalems. Moralisch war gerade das Monte fiori-Viertel im Kriege sehr gesunken. Durch seine exponierte Lage an der äußersten Peripherie der Stadt war es der Durchgangspunkt der verschiedenen einrückenden Truppen. Nirgends gab es so viele herumlungernde Soldaten, nirgends so viel auf Abwege geratene Frauen und Mädchen und nirgends so viele vernachlässigte Kinder wie da. Der Gan nahm sich in erster Linie der Kinder an. Aber die Lehrerinnen kamen doch in direkte Berührung mit den Familien und konnten oft helfend, ratend und bessernd eingreifen. Das Vorhandensein des Gan an und für sich, als offizielle pädagogische Anstalt inmitten des Viertels, war etwas, das Respekt und Rücksicht erforderte. Auch jetzt, nachdem der Krieg mit seinen schlimmen Begleiterscheinungen vorüber ist, ist der Gan noch immer Hauptfaktor und Mittelpunkt von Monte fiori. Jeder Besucher des Kindergartens ist entzückt von der Schönheit der kleinen Spaniolen mit ihren schwarzen, immer lustigen Augen. Sie haben fast alle ein ausgesprochenes Talent für Musik, was man bei den jemenitischen und bucharischen Kindern weniger findet. Der Gan entwickelte sich rapid. Aus der einen Klasse mit 30 Kindern entstand bald 3 Klassen mit 90, dann 4 mit über 100 Kindern. Mit dem Anwachsen der Schülerzahl wuchs aber auch unsere Wohnungskalamität. Die erste Klasse war noch unterzubringen; als drei Klassen da waren, mußten wir zwei neben einander liegende Häuschen nehmen, die aber auch ungenügend waren. Bei vier Klassen wußten wir uns nicht mehr zu helfen. Im ganzen Stadtteil war kein einziges Haus mit genügend großen Räumen zu finden, nicht einmal mit kleinen Räumen in genügender Anzahl. Es gab auch weder Spielplatz noch Garten. Und da es unbedingt unserm Prinzip widersprach, eine große Anzahl von Kindern in kleine Räume zusammenzupferchen, so mußten wir bedauerlicherweise die Aufnahme neuer Kinder zurückweisen. Und wir könnten gerade in Monte fiori einen der schönsten Kindergärten haben, wenn wir ein eigenes Gebäude dafür hätten! Das wäre ohne allzu große Kosten zu ermöglichen. Freie Bauplätze in den höher gelegenen Teilen von Monte fiori sind genug vorhanden. Ich stelle mir ein geräumiges einstöckiges Häuschen vor, mit breiter, schattiger Terasse und mit hellen, kühlen Räumen, mit einem großen Spielplatz, wo die Kleinen sich unter Olivenbäumen frei und gesund entwickeln könnten, immer die schönen Denkmäler der Vergangenheit vor Augen, den Tempelberg mit dem Davidsturm und der Davidsburg. Ich appeliere an die Leser dieser Zeilen: Sollten sich nicht Palästinafreunde finden, die uns diesen Kindergarten im Monte fiori-Stadteil in Jerusalem erbauen wollen?

Literarisches Echo

Fritz Gerlich: **Der Kommunismus als Lehre vom tausendjährigen Reich.** Verlag Georg Bruckmann, München.

Der Kampf gegen den Bolschewismus ist nahezu identisch geworden mit dem Kampf gegen das Judentum. Wer in Wort und Schrift gegen den roten Schrecken auftritt, glaubt — als müßte es so sein — nicht anders bei den Massen Gehör zu finden, als wenn er zunächst und in erster Linie die Juden für alles verantwortlich macht, die Juden, die er als Fremde, als „Fremdkörper im deutschen Volke" bezeichnet. Der Bolschewismus wird ebenso als fremd, als von Rußland eingeschleppt, dargestellt und der Gedankensprung ist nicht groß, wenn man nun meint, mit dem Fremden, dem Juden ließe sich auch die bolschewistische Seuche ausrotten. Psychologisch ist es nicht so ungeschickt, die Masse dadurch bekehren zu wollen, daß man ihr vorredet: Ihr selber seid es ja gar nicht gewesen, ihr selber seid nicht so schlimm — es sind die Anderen, die Fremden, schlagt sie tot.

Wir sind so vieles gewohnt worden in den letzten Zeiten, daß es uns geradezu verwunderlich erscheint, auf einen Menschen zu stoßen, der nicht die billige Lüge und die billige Verdrehung zu einem billigen Erfolg ausbeutet. Fritz Gerlich unternimmt es in dem vorliegenden Werk, gründliche Arbeit zu leisten. Gerlich hat sich die Mühe genommen, die Schriften der Lenin, Trotzki, Bucharin, Oszinski, der Landauer, Eisner usw. selber zu lesen und er kommt auf Grund seiner

Studien zu der Überzeugung, daß der Bolschewismus als eine Art religiöser Bewegung, als ein neuer Chiliasmus zu werten sei.

Nachdem er im ersten Teil die Systeme des modernen Kommunismus darstellt, schildert er im zweiten die praktischen Wirkungen desselben, insbesondere in Rußland und die enttäuschten Hoffnungen der russischen Marxisten, welche Schritt für Schritt von dem Ideale zurückweichen und so viele Konzessionen vor der Wirklichkeit machen, daß von der bolschewistischen Idee kaum mehr als die Phrasen übrig bleiben. Gerlich geht aber noch weiter und stellt im dritten Teil seiner Schrift die deutschen Grundlagen des philosophischen Chiliasmus dar. Aus Lessing, Kant, Fichte und Hegel zeigt er die Grundgedanken auf, um dann über Weitling zu Marx und Engels überzugehen. Er weist hier nach, wie die kommunistischen Grundgedanken durchaus nichts Fremdes, dem Deutschtum Aufgepfropftes sind, wie sie sich vielmehr logisch in der deutschen Geistesgeschichte entwickelt haben, auch hier von religiösen Stimmungen ausgehend, und wie demnach auch die ganze Lehre des Kommunismus etwas Grunddeutsches sei. All das überrascht umso mehr, als hier viele Dinge in Parallele gestellt werden, deren geistige Zusammengehörigkeit bisher nicht aufgezeigt war. Von dieser Erkenntnis aus gewinnt man ganz andere Gesichtspunkte für die Beurteilung des Bolschewismus und so wird Gerlich, indem er das Wesen des Bolschewismus erforscht, zu dessen wirksamstem Vorkämpfer. Es zeigt sich aber auch weiter aus diesen rein wissenschaftlichen Forschungen, daß die Verquickung von Bolschewismus und Judentum geradezu absurd ist. In knapper Form geht Gerlich auf diese Frage besonders ein und äußert seine Überzeugung dahin, daß in der kommunistischen Bewegung in Deutschland gerade deshalb Juden zu Führertum gelangten, weil die Juden seit je sich in ihrer Geistesrichtung an die stärksten geistigen Tendenzen des Volkes angelehnt hätten, zu dem sie gehörten und weil gerade der Kommunismus solch eine besonders starke urdeutsche Bewegung sei, die als solche naturnotwendig auch Juden in ihren Bahn ziehen müsse.

Ohne uns mit dieser Meinung eingehender auseinander zu setzen, möchten wir betonen, daß in der Flut von Schmutz und Lüge, die uns heute umbrandet, die Art, wie Gerlich dies Problem behandelt und zu lösen sucht, wie eine Erfrischung wirkt. Er hält sich vor allem von jeder ungerechten Verallgemeinerung frei. Man hat das Gefühl: Endlich ein Mann, dem es ehrlich um die Sache zu tun ist, der wacker und aufrecht seine Meinung vertritt und sich dadurch allein schon selbst all dem Unflat aussetzt, unter dem das öffentliche Leben heute so schwer leidet. aha.

Feuilleton

Von einem Schwimmer, einem Dachdecker und einem porzellanenen Mädel

Drei traurige Geschichten.

Aus den Allegorien von J. L. P e r e z.

Unseren hausbackenen Zeitungsschreibern, das heißt allen, die zu viel reden und zu wenig hören, muß ich drei traurige Geschichten erzählen: Von einem merkwürdigen Schwimmer auf unserem Teiche daheim, von einem Spängler, besser gesagt einem Dachdecker, der niemals sein Auge vom Dache lassen wollte und von einem Stückchen Porzellan, das man aus einem hohen Fenster warf.

Zunächst war der Schwimmer ein außergewöhnlicher Schwimmer. Eine Freude ist es zu schauen, wie er seine Hände auf dem Wasserspiegel bewegt, manchmal nur die Finger der Hände, wenn er z. B. auf dem Rücken schwimmt, manchmal nur mit den Zehen der Füße. Manche politische Menschen schaukeln sie geheimnisvoll in den Stiefeln, aber dieser da bewegte sie frank und frei auf dem Teich daheim, der still und bescheiden unterhalb der Gemeindestube mit dem Bade, der Synagoge und dem Lehrhause sich hinzieht, immer weiter und weiter, bis alles wie schwarze, zitternde Pünktchen aussieht. Aber nicht um die Pünktchen dreht es sich, es handelt sich um den Schwimmer, den großen außergewöhnlichen Schwimmer, ü b e r dem Spiegel des heimischen Teiches, u n t e r dem Spiegel des hohen Himmels! Ein fettes Menschlein war er. Und bekanntlich ist Fett leichter als Wasser; deswegen schwimmen auch Fette so leicht obenauf, und wenn er gar volle Lungen mit Luft zu nehmen pflegte, konnte er still ausgestreckt auf dem Spiegel des Teiches liegen; er rührte sich sogar dann mit den Zehen nicht. So still, so friedlich und ruhig, daß man von weitem dachte: ein Toter wiegt sich still auf dem Wasser ......ein Ertrunkener schwimmt zum Ufer...... erst in der Nähe sah man, daß er lebt und offene Augen hat; offene, blaue, wenn auch nicht tiefe Augen, die aufwärts blicken, gerade in den Himmel hinein,.... aber nicht nur auf dem Rücken schwimmt er! Berühmt ist auch sein „weitausholendes Schwimmen": eine Hand nach der anderen, ohne Geräusch, ohne einen Spritzer, kaum, kaum, daß er die Oberfläche des Wassers streichelt! Oder patsch, patsch, geschwind, eilig!

Nur so pflegt er es zu machen, wenn er weit wegschwimmt, weit weg von der Gemeindestube, dem Bade, der Synagoge und dem Lehrhaus, wohin er auch schließlich auf „weitausholende Art" zurückkommt, um seine Kleider zusammenzusuchen und in die Gemeinde zurückzukehren....

Mit einem Wort, s c h ö n schwimmt er immer; einmal weit, aber keinmal t i e f ! Unterzutauchen, oder wie man es nennt, unter Wasser zu schwimmen, das liegt nicht in seiner Natur! Es ist, als ob er über dem Teiche hingleitet.... obenauf, obenauf.....

Was sich unten tut, wie es sich unten lebt, zwischen Sand und Schlamm und ohne hellen Strahl, — das beschäftigt ihn nicht einmal.... unten ist es nicht schön, aber vielleicht — zu tief.

Während er aber immer oben herumschwamm, gab es unten keine Ruhe! Weiß Gott, wann einmal auf den Sand ein Samen fiel... Ein lebendiger Samen, aus dem eine Wasserpflanze hervorbrach.... keine Zitrone, keine Pomeranze, kein Esrog — die müssen in fetter Erde stecken und sich in der Luft baden —, sondern eine bettelarme, armselige Wasserpflanze, die an dem grünen, zitternden Wasserschein genug hat und in der nassen Finsternis von Stunde zu Stunde wächst ..... Wachsend breitet sie sich aus, verwickelt sich und zittert bei jeder Bewegung des stillen Wassers; doch arbeitet sie sich langsam herauf, eine gemeine, aber fruchtbare Wasserpflanze .... in die Länge und in die Breite wächst sie ..... Davon wußte aber der außergewöhnliche Schwimmer nichts. Woher auch? Er pflegte nicht unterzutauchen, sich tiefer hinabzulassen. So wuchs denn und vergrößerte sich die Wasserpflanze ohne sein Wissen. Und als sie der außergewöhnliche

Schwimmer plötzlich mit dem Fuße berührte, war es nicht gut für ihn!

Es fiel ihm plötzlich ein „Wasser zu treten“! Er versuchte und begann Wasser zu treten, traf dabei aber auf die Wasserpflanze und hackte sich mit einem Fuße an etwas kaltem, weichem und länglichem an, so daß er erschrak: Woher das, wie? Kennt er den Teich nicht? Doch der Schrecken ist der schlimmste Berater! .... Er fing an, sich aus den langen, kalten, weichen Schlangen herauszuarbeiten, sich herauszuwickeln und verknäuelte sich dabei immer mehr .... Je mehr er mit dem Körper, mit Händen und Füßen arbeitete, umsomehr warf er sich vor Schreck herum, umsomehr verwickelte er sich in die arme, armselige Wasserpflanze, die von unten heraufwächst, die ihn immer stärker hinab und hinab zog!

Der Himmel sieht bereits von dem großen Schwimmer nichts als einen Kopf, der schöne Leib ist schon verschwunden...., jetzt nichts mehr als große, aufgerissene Schwimmeraugen ...., jetzt garnichts weiter als etliche lange Haare, die über Wasser wie schwarze Würmlein kriechen .... schließlich verschwinden auch sie ....

Fort ist der Schwimmer!

(Schluß folgt.)

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. Wir machen unsere Leser nachdrücklichst aufmerksam auf die am 10., 12., 18. und 20. Mai abends präzise 8 Uhr im Hotel „Rheinischer Hof“, Bayerstraße, stattfindenden Vorlesungen von Redakteur Karl Glaser-Nürnberg, über „Das Judenproblem“. In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, sich gerade im jetzigen Augenblick über das ganze Problem Klarheit zu verschaffen, empfiehlt sich reger Besuch der Angehörigen aller jüdischen Richtungen.

Gründung des A.Z.St. „Betharia“ im B.Z.K. Am 26. April konstituierte sich hier der akademisch-zionistische Stammtisch „Betharia“ im B.Z.K. (Bund zionistischer Korporationen). Der A.Z.St. „Betharia“ steht auf dem Boden des Basler Programms und will seine Mitglieder im Sinne der Pflichten erziehen, die die Regeneration des jüdischen Volkes, der Wiederaufbau Palästinas und die Propagierung dieser Ideen in der Öffentlichkeit fordern. In der Erkenntnis, daß Zionismus Volksbewegung werden muß, wenden wir uns innerhalb des Zionismus gegen jene Bestrebungen, die aus unserer Bewegung eine Sekte macht und die in völliger Verkennung jeder realen Basis mit phrasenhafter Ideologie die Judenheit abstößt, statt sämtliche Kräfte zur Erreichung unseres politischen — und damit praktischen — Zieles zu sammeln. Ohne sonst offiziell irgendwie Stellung zu innerzionistischen Fragen zu nehmen, lehnen wir es aber ab, von uns und anderen programmatisch „innere Revolution“, „Erschütterung“, „Entwurzelung“ zu fordern und den Grad der Erfüllung dieser Forderungen als Wertmesser für den Zionismus des Einzelnen aufzufassen. Wir betonen neben der zionistischen inneren Erziehungsarbeit die Notwendigkeit der Gewinnung weitester Kreise für den Zionismus.

i. A.: Norbert Neufeld.

Ausschuß der Nationaljüdischen Jugend Münchens. Dienstag 6 Uhr hebräischer Anfängerkurs, 7 Uhr Fortgeschrittene, 8.30 Uhr Palästinakurs; Donnerstag 6 Uhr hebräischer Anfängerkurs, 7 Uhr Fortgeschrittene, 8.30 Uhr Geschichtskurs.

Bar Kochba München. Sportabteilung. Bei den am Samstag, den 1. Mai, stattgefundenen Wettkämpfen des Turn- und Sportvereins Jahn konnten wir in der Olympischen Staffel (800, 400, 200, 100 m) durch Heumann II, Djubkewitsch, Orljansky, Heumann I den 2. Platz belegen.

Dienstag, den 11. Mai, findet im Café Goetheburg, Goethestr. 54, die fällige Monatsversammlung statt.

Das Training der Jugendabteilung findet mit dem der Damenabteilung Montag und Donnerstag von 6—8 Uhr auf dem Sportplatz an der Grünwalderstraße statt. Das Training am Mittwoch Abend in der Klenzeschule fällt von nun ab auch bei schlechtem Wetter aus.

Bei dem Staffellauf Grünwald-München am 13. Juni stellen wir außer der 20×300 m Staffel noch eine 20×100 m Jugendstaffel (für nach dem 1. I. 03 Geborene). Sämtliche Bewerber um die Teilnehmerschaft an den Staffelläufen müssen regelmäßig beim Training erscheinen, da sonst eine Teilnahme ausgeschlossen ist. Die Sportleitung.

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß München. Sonntag, 9. Mai, 1. Zug: Treffpunkt 7.45 Uhr Feilitzschstr. (Billet nach Freimann), 2. Zug: Treffpunkt 7.50 Uhr Ostbahnhof Kosten M. 5.—; 3. Zug: Treffpunkt 8 Uhr Ostfriedhof. Ins Heim. 1. Gruppe: Treffpunkt 8 Uhr Milbertshofen (Linie 7 und 8), 2. Gruppe: Treffpunkt 8.30 Uhr Milbertshofen, 3. Gruppe: Vereinbarung a. d. Heimabend Samstag 5 Uhr. — Bibliothekstunde: Mittwoch 5.30 bis 6.30 Uhr Bayerstraße 67/69.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba, Nürnberg. Die Herren-Abteilung sowie die Damen-Abteilung turnt bis auf weiteres jeden Don-

nerstag abend 7.30 bis 9.30 Uhr in der Turnhalle Landgrabenstraße (Männer-Turnverein); die Leichtathletik-Abteilung trainiert ebenda Donnerstag abend 7.15 bis 8.15 Uhr. Die Vorstandschaft.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba, Nürnberg. Herr Dr. Thalmann dankt auf diesem Wege allen Turnschwestern und Turnbrüdern für erwiesene Aufmerksamkeit und spendet der Vereinskasse Mk. 20.—. Der Kassenwart.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Spenden bitten wir zu richten an Elisabeth Mahler, Postscheckkonto 10121. Eventuell können die Beiträge auch auf der Redaktion des Jüd. Echo einbezahlt werden, jedoch nur in der Zeit von 2—6 Uhr. Daselbst und bei Elisabeth Mahler, Baaderstraße 53/I, sind auch neue Nationalfondsbüchsen, Telegramme und Nationalfondsmarken zu haben.

Infolge der enormen Steigerung der Druckkosten können Spenden unter Mk. 5.— nicht mehr ausgewiesen werden.

Nationalfonds: N. N. 4.50, Gesamtausschuß grat. zur Hochzeit Altmann-Loevy 10.—, desgleichen Verein Bikur Cholim 5.—, desgleichen M. Schindel 5.—, Anna Wunder beglückwünscht Hrn. Leo Netzer u. Frau herzlichst 5.—, Familie Monheit gratul. herzlich Adolf Iram z. Dipl.-Ing. 5.—, Jizchok Neuwirth grat. zur Vermählung Herbst-Brückner und wünscht ein kräftiges Maseltof 5.—.

Willy Cohn, Halberstadt-Garten: Lina Strumpf und Meta Moch grat. zur Verlobung Benscher-Bach 1 Baum 10.—.

Golda Orlof, München-Garten: Sammlung bei der Brith Milah Rosenzweig 5 Bäume 50.—, S. Orlof 3 Bäume 30.—, M. Orlof 1 Baum 10.—, S. Bogopolsky 1 Baum 10.—.

Elisabeth Mahler, Erlös aus dem Verkauf von Wertzeichen 57.50.

Gesamtausschuß der Ostjuden: A. Gidalewitsch 5.—, Bernstein 15.—, M. Fleischer 10.—, Granat 10.—, S. Orloff 10.—, Kluger 125.—, O. Laufer 10.—, M. Kohn 30.—, Holzapfel 20.—, J. Kalmus 18.—, Koronczyk 20.—, R. Minikes 25.—, S. Orljansky 10.—, Rajewsky 100.—, Feldherr 5.—, Chr. Ehrlich 5.—, M. Schindel 18.—, Koral 10.—, Schumer 25.—, N. Sturm 100.—, Chary 25.—, Hauser 50.—, Blatt 50.—, S. Blumenberg 10.—, Fam. Kluger anläßl. d. Brithmilah Rosenzweig-Bogopolsky, Fam. Dr. Welisch-Goldfarb z. Tochter 5.—, Altmann jun. anl. s. Hochzeit mit Frl. Löwy durch Frau Engel 500.—, ges. bei Brith Milah Netzer 150.—, bei einer Hochzeit d. Oskar Rosner 280.—.

Frauenverein: Jsak Altmann 250.—, der Frauenverein dankt u. grat. Herrn Jsak Altmann u. Frau zur Vermählung u. Herrn Markus Altmann nebst Familie zur Vermählung des Sohnes.

Bikur Cholim: Altmann anl. s. Vermähl. 250.—.

Münchener Büchsenleerung für das I. Halbjahr 1920.

Geleert durch Milo Horn: Caroline Blumenfeld 5.—, Anna Hirschberger 8.—, Emma Männlein 1.85, Lehmann Mendle 8.—, M. Königsberg 2.—, Elias Seligsohn 7.30, Leopold Bogopolski 18.—, Cora Landauer 6.69, Frieda Scheer 7.15, Geschwister Wilschinski 9.35, Samuel Wilschinski 37.—, Geschwister Kohn 10.85, Adolf Kohn 12.76, Anna Botie 5.19, Isidor Epstein 2.80, David Horn 18.12, Noe Blum 8.10, Moses Blum 3.95, Hirsch Schorr 22.88, J. Postowski 13.13 = 208.12.

Geleert durch Frieda Gutter: Marcus Blechner 4.56, M. Weißbarth 2.50, Josef Helfgott 2.30, L. Renkazischok 6.29, Albert Grünzeug —.52, Rosa Subisky 6.30, Rosa Pumpian 10.—, W. Kasriels 7.10, Peter Schorr 6.64, W. Monheit 4.03, Gesamtausschuß der Ostjuden 6.16, Marcus Schneuer 10.—, Abr. Strumpf 5.—, Abr. Gidalewitsch 19.05, Abr. Wegner 1.60, Albert Kupfer 45.10, Gisela Weiner 2.75, Isaak Stobetzki 12.—, Leopold Iram 3.60, Klara Gellermann 5.— = 160.50.

Geleert durch Philipp Hojda und Karl Schuster: M. Schwarzwald 10.50, M. Altmann 22.—, J. Rosner 4.—, R. Minikes 6.—, S. Orlof 4.60, M. Holzmann 4.—, Maly und Anni Engelhard 2.—, J. Weinschel 3.65, Sami Mechlowitz 3.25, A. M. Trost 4.65, A. Lichtin 3.55, A. Rauchwerk 3.—, Gustav Nathan 84.60, M. Schindel 5.35, W. Engel 10.—, J. Stiel 2.55, L. Felix 7.30, G. Tuchmann 6.90, J. Landmann 1.51, M. Weitzmann 5.—, S. Penzias 1.50, S. Lemm 13.50, B. Schapiro 4.—, B. Hohenberger 18.52, J. Wiesenfeld 2.10, N. Sturm 20.63, J. Schenierer 4.— = 258.66.

Geleert durch Brunno Hirschberger: Meta Moch 2.24, Jüd. Echo 10.18, M. Schumer 8.35, Simon Goldfarb 8.21, S. Gostinski 3.—, J. Scheinmann 11.29, S. Orljansky 135.40, Bernhard Orljansky 21.68, B. Steinlauf 13.82, Rifka Kohn 14.—, B. Lewin 8.—, Dr. Leo Ambrunn 10.—, Ludwig Heß 40.—, Max Bogopolski 5.54, B. Diamand 1.76, Ida Schorr 82.—, Abr. Mischliburski 84.50, Firma Lehmann 2.—, Dr. Nathan 3.50, Sofie Hönig 14.75, Ernestine Mayer 2.—, M. Brym 214.— = 696.23.

Geleert durch Dora Fränkel: Recha Myschliborski 21.88, Karola Silber 10.68, Fanny Koronczyk 28.28, Wilhelm Mechles 1.50, Geschwister August Feuchtwanger 44.47, Geschwister Levite 15.—, N. Katzenstein 11.—, A. Peisach 3.30, Königsberger 2.65, Geschwister Böhm 9.70, Geschwister Grohswirth 2.—, Rosl Feuchtwanger 9.50, J. R. Dr. Emil Fränkel 26.—, Dr. Josef Schäler 13.56, Nathan Nußbaum 5.—, Uriel Ascher 12.40, Erik Schaal 4.10, Geschwister Louis Feuchtwanger 10.35, Ludwig Langenbach 5.22, Jacob Fränkel 4.10, Johanna Feuchtwanger 7.81, Dora Fränkel 15.— = 263.50.

Geleert durch Helene Goldberg: Flora Landau 20.—, Dr. Alexander Eliasberg 3.02, Samuel Pmoger 16.10, Kurt Bensinger 2.35, Friedl u. Hanni

Fränkel 4.16, Gebrüder Pomeranz 6.61, Carola Weil 2.—, Meta Lichtenstein 6.—, Apoth. Hartwig Lewin 12.—, Heinrich Schalit 2.—, Benno Goldberg 13.30 = 87.54.

Geleert durch Raja Kulakowsky: Fritz Bloch 28.11, Nathan Chavkin 3.—, M. Engelhard 13.15, Dr. Elias Straus 10.20, Ludwig Haas 33.97, Julius Eisen 31.39, Simon Schmickler 8.75, M. Fleischer 11.37, Mary Eisenkling 3.90, Käthe Rosenblüth 5.31, Dr. Julius Adler 12.15, J. Saposchnik 2.34, Julius Levi 40.35, Geschwister Chaikowsky 32.07, Raja Kulakowsky 4.95 = 241.01.

Geleert durch Heini Mahler: M. Schneuer (2. Büchse) —.65, Ch. Hojda 6.—, Dr. Berthold Weiß 4.50, B. Naß 5.—, L. Freylich 4.79, Max Orlof 3.50, P. Tobiasch 5.75, Geschwister Zuckerberg 1.56, H. Kesselmann 5.—, A. Hecht 2.70, N. Kornhäuser —.41, Aug. Wertheimer 2.60, Max Zucker 3.50, Jos. Bamberger —.80, L. Spielmann 7.43, Simon Hermele 6.20, S. Granat 4.86, S. Rothschild 4.21, C. Bößmann 5.—, Jos. Schachno 20.— = 94.46.

Geleert durch Alice Sachs: Goldscheider 6.—, Geschwister Schwarz 50.—, Arnold Kohn 70.—, S. Bogopolski 4.15, Geschwister Sachs 64.70, Dr. B. Nußbaum 5.—, Gusti Barber 5.05, B. Zinn 12.—, R. Kalmus 1.85, Arnold Horn 12.60, B. Aß 108.20, Paul Grünbaum 13.60, S. Epstein 2.15, Restaurant Weiß 10.15, Dr. Koschland 5.—, S. Rabinowicz 15.40, A. Pistiner 6.30, Markus Eisen 36.95 = 429.10.

Geleert durch Ignatz Rauchwerg: S. Notowitz 15.—, Max Katzenel 2.70, S. Koral 3.—, Familie Spatz 6.80, Max Diamand 2.55, Friedl Goldfarb 7.25, B. Chary 15.—, Aron Tennenbaum 3.—, Josef Hebenstreit 9.—, Lina Werner 2.85, Erna Schuster 4.16, Irma Hermann 4.41, Berta Bier 14.—, M. Stiefelzieher 3.05, Juda Blau 3.35, Hermann Gottlieb 2.— = 98.12.

Geleert durch Mizzi Böhm: Alois Iram 4.76, B. Faktorowitsch 5.—, Elisabeth Mahler 5.70, S. Urwand 10.—, M. Karpolofski 12.—, Lina Strumpf 4.—, David Saslaswski 42.—, Moritz Bohrer 5.—, Rosa Buchaster 3.50, L. Ehrenhaus 6.—, W. Meimann 5.—, Abr. Schindler 3.—, Anna Rakower 2.—, Isr. rit. Speiseküche 18.27, Else Fleischmann 15.20, Geschwister Goldfarb 3.15, Augusta Wohlfeiler 3.30 = 147.88.

Geleert durch Siegfried Davidson: S. Kaiser 8.80, M. Tenzer 6.12, H. Riemer 8.82, J. Kluger 4.38, M. Stern 3.—, Dr. Raphael Straus 5.—, Dr. S. Feuchtwanger 6.—, Elisabeth Levinger 3.—, Jenny Feuchtwanger 5.—, Tina Kohn 10.—, Hermann Mischliburski 9.72, Ludwig Davidson 20.30, Alf. Minikes 7.05, Fritz Feuchtwanger 5.—, Isidor Fett 3. = 105.19.

Geleert durch Fanny Heller: Sali Raaber 52.65, M. Lieber 10.42, Gina Jadesohn 2.45, Eddy Schweitzer —.27, Poldy Krämer —.32, J. u. H. Reich 28.11, L. Pilpel 5.51, Geschwister Mendle 21.06, Geschwister Niclas 10.65, L. Spinner 5.95, S. Rieser 7.40, Fr. Krell 1.10, N. Horn 17.—, Ehrlich-Behrend 2.51 = 165.40.

Verein Jüdischer Studenten Jordania im K.J.V.: Max Marcus 8.64, Günther Jessel 7.52, G. Meyerstein 7.11, Otto Ballin 9.56, Kurt Bauchwitz 16.04, S. Freund 5.52, Ludwig Wind 6.08, Fritz Stein 12.51, Kurt Mayer 4.90, Jul. Motulsky 11.28, Alfred Adler 13.45, S. Judelowitz 5.50 = 108.31.

Zusammen 3064.02 Mark.

Spenden-Ausweis von Nürnberg-Fürth.

National-Fonds: Sigmund Schönwalter, Berolzheim, anl. s. Verlobg. 10.—, Dr. Leon, Sommer b. Brithmilah, Radoschitzky 20.—.

Büchsenleerungen: Fr. Dina Pretzfelder 24.—, Anton Sachs 20.—, Alfons Dingfelder 10.—, S. Serebriany 7.15, Frl. Lilly Schachne 6.57, Frl. Pauline Martha Weinschenk 2.50, Justin Steinacher 2.—, Fr. Else Neumark 1.20, Frl. Else Zenner —.75 = 74.17.

Dr. Wollstein-Hain: Sammlung b. Vortrag Dr. Wollstein in Nbg. 12 Bäume = 120.—.

Clara Löb u. Fanny Forchheimer-Garten: Fam. Forchheimer-Löb stiftet 35 Bäume = 350.—.

Gold. Buch von Fr. Regina Körösi: Dr. Thalmann grat. Dr. Nußbaum u. Fam. Friedmann u. kond. Hr. Körösi u. Hr. Heinemann 10.—.

Herzl-Wald: Sammlung im Regina-Hotel durch Arnold Marlé, Fam. Spittel, Th. Bayerthal, P. Ordenstein auf den Namen Lilly Marlé, Trude Spittel, Th. Bayerthal, Anny Reis 10 Bäume = 100.—.

Geschäfts-Echo

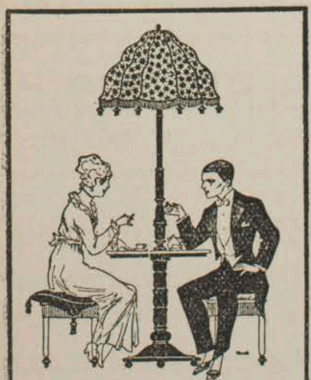
Börsenbericht vom 24.—30. April 1920.

In der abgelaufenen Woche fanden wieder Liquidationen für schwachgewordene Effektenbesitzer statt und diese Abwicklungen übten weiter einen nachhaltigen Druck auf die Kurse aus. Erst, als das Angebot nachließ, konnte sich eine etwas bessere Stimmung durchsetzen und die besonders stark herabgedrückten Kurse holten Teile dieser Abschläge wieder ein; im ganzen betrachtet, verläßt aber die Börse die Woche im Vergleich zur Vorwoche mit weiteren Kursermäßigungen. In den letzten Tagen der Woche zeigte sich die Börse dem hervortretenden Angebot gegenüber etwas widerstandsfähiger, was man wohl in der Hauptsache mit börsentechnischen Momenten begründen kann. Besonders das Gebiet der Kolonialwerte lenkte wieder die Aufmerksamkeit der Spekulation auf sich, angeregt durch die sensationelle Kurssteigerung der Anteile der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, die im Laufe der Woche fast 3000% gewinnen konnten. Auch Pomona, Otavi-Minen,

South-West und Südsee-Phosphat lagen im Anschluß hieran befestigt, während Schantung unter Druck standen, offenbar infolge von Exekutionen. Von den Valutawerten konnten sich Canada und Baltimore gegen Ende der Woche etwas erholen, ebenso andere Auslandspapiere, da verlautet, daß die Regierung in der bekannten Beschlagnahme-Angelegenheit den Effektenbesitzern Entgegenkommen zeigen werde. Petroleumpapiere, namentlich Deutsche Petroleum und Deutsche Erdöl zeichneten sich durch starke Kursschwankungen aus, während Steaua Romana vernachlässigt und schwächer lagen. Montanwerte schwankten hin und her, desgleichen Schiffahrtspapiere. Für Bankaktien zeigte sich im Hinblick auf die Großbank-Abschlüsse zeitweilig einiges Interesse. Elektrizitätswerte waren ruhig, dagegen bestand in den letzten Tagen für chemische Aktien regere Kauflust, offenbar auf Abschlußhoffnungen. Der Kassa-Industriemarkt lag matt infolge Verkäufen des Publikums. Ausgenommen waren einige Werte, in denen Aufkäufe für Groß-Interessenten stattfanden, so Friedrichshütte, Charlottenhütte, Hasper Eisen und Wittener Gußstahl.

Mitgeteilt vom Bankgeschäft Leo Otto Hampp, München, Kaufingerstraße 11/I.

ISAK ALTMANN
MELA ALTMANN
geb. Levy
Vermählte
MÜNCHEN-FORBACH, 18. Ijar 5680



Jüdischer Jugend-Verein München e. V.
im Verband der jüdischen Jugend-Vereine Deutschlands

Am Dienstag, den 11. Mai 1920, abends 1/28 Uhr, spricht im großen Mathildensaale (Mathildenstr. 4) der Vorsitzende des Verbandes jüd. Jugend-Vereine Deutschlands

Herr Dr. Alfred Apfel-Berlin
Thema:
Sind die deutschen Juden auf dem richtigen Weg?

Gäste willkommen

Die Vorstandschaft des J. J. V. M.

Zur Deckung der Unkosten wird 1 Mark Eintritt erhoben

Fürsorgestelle der Jüdischen Organisationen München

Hilfe für Ausgewiesene

Sprechstunde nur 9—10 Uhr vormittags täglich (mit Ausnahme von Samstag und Sonntag), Büro bis auf weiteres: Kanzlei von Dr. E. Straus, München, Residenzstraße 27/III





Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.